



Der Rentner und sein Renner: Pfannschmidt am Steuer des Camaro Z28



So hat alles mal angefangen ...

Klaus Pfannschmidt machte erst mit 26 seinen Führerschein, fuhr aber kurz darauf schon erste Rennen mit NSU-Fiat Neckar und Fiat 1500 (Foto). Inzwischen hat der rasende Rentner sogar eine eigene Homepage: www.fullspeed.to/klaus.pfannschmidt



Der Berg ruft: Die Rennen sind zwar kurz - aber trotzdem extrem anstrengend



Schwarz auf weiß: Camaro-Kotflügel mit Pfannschmidts Namenszug



Humor am Heck: Klaus Pfannschmidt scherzt über sein Alter



spekt. „Bergrennen sind nur was für ältere Fahrer“, sagt er, „die jungen haben einfach zu viel Angst.“ Pfannschmidts Frau Ursula gesteht, dass sie immer noch besorgt ist, wenn ihr Mann an den Start geht. Trotzdem ist sie alle zwei Wochen mit ihm an der Piste - und führt penibel Buch über seine Zeiten. Weil Pfannschmidt in der Rennserie „Classic-Berg-Cup“ in seiner Klasse bis-

lang ohne Konkurrenz fährt, hat er sich ein anderes, ein ganz eigenes Ziel gesetzt: „Ich will auf jeder Strecke schneller sein als im Vorjahr.“ Bislang hat das immer geklappt, und das soll auch noch mindestens zwei Jahre so weitergehen. Pfannschmidt hat da eine klare Vorstellung: „Meinen 75. Geburtstag möchte ich gern im Fahrerlager feiern.“

Silberne Sammlung: Etwa 60 Pokale hat Klaus Pfannschmidt in seiner Karriere gesammelt. Sein erfolgreichstes Jahr war 1986 - mit acht Siegen in zehn Rennen

Alex Cohrs

Der eiserne Klaus

73 Jahre alt und kein bisschen langsam: Klaus Pfannschmidt ist Deutschlands ältester Rennfahrer

■ Vielleicht ist das alles auch nur Einbildung. Vielleicht spinnt sich das Unterbewusstsein da etwas zusammen, einfach nur, damit diese Geschichte einen schönen Anfang bekommt. Aber, verdammt noch mal, irgendwas ist seltsam am Haus von Klaus Pfannschmidt. Beim Blick auf die Giebelseite denkst du: Da stimmt doch was nicht, irgendwie haut es mit den Proportionen nicht hin.

„Kann schon sein“, sagt Pfannschmidt und lächelt verschmitzt durch seinen weißen Zwirbelbart. Dann fügt er hinzu: „Es liegt vielleicht daran, dass wir das Haus damals um das Auto herum geplant haben.“ Sprich: Um die riesige Garage, in der Pfannschmidts Chevrolet Camaro steht.

Rallyes aus Langeweile - so begann die Karriere

Angefangen hat alles mal 1961. In den Wirren vor dem Bau der Mauer kommt Pfannschmidt mit einem Kumpel aus Ostberlin nach Mainz, ihre Frauen sind noch in Berlin. „Aus Langeweile haben wir angefangen, auf einem NSU-Fiat Neckar und einem Fiat 1500 Rallyes zu fahren“, erzählt Pfannschmidt. Das aber

wird dem Übersiedler bald zu teuer, deshalb steigt er 1968 auf Bergrennen um: „Da brauchst du kaum Reifen und kaum Benzin. Ideal für mich.“

Das klingt jetzt so, als wäre Pfannschmidt ein grundvernünftiger Mensch, aber dagegen spricht schon der Camaro, den er eines Tages von seinem Autohändler angeboten

bekommt. „Was soll ich denn damit, der ist für Bergrennen doch viel zu schwer“, argumentiert Pfannschmidt angesichts der 1300 Kilo. Doch als der Händler den Motor startet, sind alle Bedenken vergessen. Pfannschmidt: „Ich habe den Sound gehört - und das Auto sofort gekauft.“

Jedes zweite Wochenende ist der frühere Toningenieur seitdem auf der Piste, inzwischen mit einem Camaro Z28 und einem auf 490 PS gesteigerten V8-Motor mit 5,8 Liter Hubraum. An die Gewichts-nachteile hat sich der Routinier gewöhnt: „Klar muss ich früher bremsen als ein Golf. Aber dafür bin ich nach der Kurve auch schneller wieder weg.“ 230 Kilometer Spitze schafft der Camaro maximal - und so etwa 210 davon erreicht Pfannschmidt auf einer Geraden am Berg.

Es bollert und es knallt und ist einfach unfassbar laut, wenn „der eiserne Klaus“ den Motor anlässt. Bis zu 30 000 Zuschauer kommen zu den Rennen, und wenn man sieht, wie Pfannschmidt und seine Kollegen da den Berg hochknallen, dann kriegt man Re-



Klaus Pfannschmidt